

Bamberg und die Dichter

Vor 900 Jahren unternahm der Bamberger Bischof Gunther, dessen byzantinisches Grabtuch im Domschatz aufbewahrt ist, eine Wallfahrt ins Heilige Land. Damals entstand als erste Bambergische Dichtung, das Ezzolied, die Hymne eines Klerikers namens Ezzo, zur Verherrlichung des Kreuzes: „O Crux salvatoris!“. Es gehört zu den Zeugnissen früher christlicher Dichtung in Deutschland. Es stammt also aus der klassisch-heroischen Zeit des Bamberger Bistums.

Eine andere Erscheinung bambergischer Literaturgeschichte ist „Der Renner“ des Hugo von Trimberg, ein episches Weltbuch, eine ausschweifende Mischung von Poesie und Gelehrsamkeit. Hugo von Trimberg war geborener Franke und am Ende des 13. Jahrhunderts Rektor an der Stiftsschule Sankt Gangolf in der Theuerstadt. Der Renner ist als Kulturbild, als Sittenschilderung und Erzählmosaik für das Hohe Mittelalter besonders bezeichnend und war einstmais viel gelesen.

Seit Hans Rosenplüt, der Nürnberger Poet des 15. Jahrhunderts, seinen loblichen Spruch von der ehrenreichen Stadt Bamberg drucken ließ, bei Hans Sporer „hinter der pfarr sant Mertein“, sind über Bamberg und seine charakteristische Schönheit viele Aussagen in dichterischer Form gemacht worden. Es wäre auch ein Wunder, wenn eine so bilderreiche und geschichtsträchtige Stadt nicht eine Reihe von Schilderungen, mit Lob und Tadel, aufzuweisen hätte — oder, was literarisch bedeutsamer ist, wenn Bamberg nicht als Schauplatz der Handlung in Romanen, Novellen, Erzählungen, Skizzen und als klingende Gestalt in Gedichten aufgetaucht wäre. Der Bamberger Reiter hat allein eine ganze Reihe von Versen ausgelöst, von guten und gutgemeinten; Stefan George hat den steinernen Parsifal angerufen, in seiner kühlen und steif-hieratischen Wortwahl gepriesen, und die rhythmisch gefügten Weltbilder Ludwig Derleths, des weithin unbekannten Franken, zeigen manchmal den Geist und den Stil der gemeiselten Gestalten des Bamberger Doms.

Freilich — unsere Zeit der Entmythologisierung und der Abkehr vom Symbol zur abstrakten Formel ist einer so sinnbildhaft wirkenden Stadterscheinung wie Bamberg nicht sehr günstig gesinnt; so kommt es wohl, daß heute, nach fast überschwenglicher Würdigung in der Zeit der Romantik und der Hinwendung zur „Deutschheit“, das Motiv Bamberg als dichterisches Motiv etwas in den Hintergrund getreten ist und höchstens als ein schöner Schauplatz geschichtlichen oder allgemein menschlichen Geschehens in der Literatur eine Rolle spielt.

Waren Wackenroders und E. T. A. Hoffmanns Fantasie noch gespeist von der barocken Romantik dieser Stadt und ihrer Landschaft, so ist heute im lärmenden Wirbel eines technisierten und entseelten Literaturbetriebs mit Managerlenkung Bambergs großartige Möglichkeit, als Sinnbild eines organisch-wachsenden wertbestimmten Menschentums zu gelten, fast außer acht gelassen — „nicht gefragt“. Bamberg ist den Literaten vom Tage viel zu still, zu sakral und fern; nicht einmal die kleinbürgerliche Originalität und Kauzigkeit seiner Gassen oder die Derbheit seines Volkslebens locken zu humorvoller Darstellung; denn die Moderne braucht aufpeitschende Probleme, Fragen am Rande, Sensation und geistvoll-gelangweilten Zeitvertreib. Dafür sind der Boden und die Luft Bambergs natürlich nicht recht geeignet, wenn ich auch der Meinung bin, daß ein wirklicher Dichter seine Motive immer und überall finden wird, erst recht in Bamberg; Anregung und Typen genug, um seine Kunst groß und zeitgemäß zu entfalten. Und es gibt auch tatsächlich einige liebenswürdige, köstliche und hin und wieder auch sprachlich und gestalterisch bedeutsame Dichtungen und Schilderungen, die aus echt bambergischem Erlebnis kommen.

Ich möchte nun keine wissenschaftliche Aufzeichnung bringen; nur ein wenig plaudern über dies und das, was mir an bambergisch geprägter Literatur mehr zufällig als systematisch in die Hände kam. Ich beschränke mich dabei auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und auf einige mehr oder minder passende Beispiele.

Da ist zunächst das Buch: „Bamberg, deutsche Stadt der Wunder und Träume“ von Gustav Goes, der Bildschmuck von Anna Löffler-Winkler, erschienen. Es ist eine Sammlung von Impressionen in einer sehr beseelten und reich instrumentierten Sprache. Ein Loblied auf den Zauber dieser Stadt, die so viele Köstlichkeiten birgt. Das Gefüge erhabener Bauwerke und idyllischer Winkel, die Stätten erhabener Liturgie und naiven Volkslebens, barocke Paläste und — die Sutte, der Grüne Markt, Keller und Brauereien, Kerwa und Fronleichnamsprozession, Käuze und Kleinbürger und hoffmanneske Gestalten — werden lebendig. Es ist schade, daß dieses Büchlein von der verzauberten Stadt Bamberg längst vergriffen ist!

In ganz anderer Art spricht uns Hans Morper bambergisch an: „Heimat im Spiegel“, „Lachendes Bamberg“ (Schallplatten!) Dem „Haanzlesgörch“, wächst alles aus dem Erlebnis des Bamberger Volkstums. Der Dichter redet stellenweise recht derb und urkräftig, wie halt seine Gärtner und Häcker reden. Er hat eine übermütig-kecke, lustige und humorvolle Art und wer sich mit dieser ländlich-städtischen Mundart bekannt macht, wer diese Stücklein liest oder hört, der wird zum unauslöschlichen Gelächter oder wenigstens zum breiten Schmunzeln herausgefordert.

Ein kleines Kuriosum ist die „Selige Bierreise“ des Victor Zobel. Da erzählt ein „auswärtiger“ Genießer und Bierkieser, wie er in einer seligen Woche zu Bamberg ungewöhnliche „Labung und Stärkung“ durch das flüssige Brot aus Hopfen und Malz erfuhr. Die Schilderung ist in ihrer einfältigen Weise ganz schnurrig zu lesen: „Die Mittagskellnerin bringt den mächtigen Krug; ich fühle mich ganz heimisch installiert an meinem hübsch unter Bäumen gelegenen Sitz und genieße erstmals zum geliebten Kurtrunk den wirklich herrlichen Blick auf vier Kirchen der Stadt, die reizend gestaffelt aus einem Vordergrund aus lauter Baumgrün ihre abendbesonnten Spitzen und würfligen und rundlichen Türme gleichnishaft in die Luft zeichnen.“

Ein außerordentliches Buch, das wert wäre, neu aufgelegt zu werden, ist der kunst- und kulturgeschichtliche Versuch Otto Hartigs: „Der Bamberger Reiter und sein Geheimnis“. Ich kenne kein wissenschaftliches Werk über diese umstrittene Frage, das ähnlich abendländisch-weiträumig, gründlich, geistvoll und sprachlich feinsinnig wäre. Auch wenn die Hartigsche These vom Kaiser Konstantin nicht stimmen sollte, ist sie doch mit soviel ikonographischer Kenntnis und religions- und kulturgeschichtlichem Wissen vorgetragen, daß es sich lohnt, mit diesem interessanten Buch sich auseinanderzusetzen.

In den beiden Sammelwerken: „Zehn Dichter — zehn Landschaften“ und „Tafelrunde bei E. T. A. Hoffmann“, die seinerzeit vom Bamberger Dichterkreis herausgegeben wurden, stehen mehrere Beiträge, die aus dem Geist und dem Erlebnis fränkischer Kultur gewachsen sind. Sie stammen von Autoren wie Stefan Andres, Ludwig Friedrich Barthel, Hans Brandenburg, Friedrich Deml, Hans Franck, Ernst Ludwig Schellenberg, Heinrich Zerkauen. Die Mitglieder des Bamberger Dichterkreises kamen damals vor dem Zweiten Weltkrieg aus ganz Deutschland zusammen, weil sie das Symbol Bamberg als verpflichtend für ihr Schaffen hielten. Heute lebt und arbeitet aus dieser Kameradschaft nur noch Friedrich Deml. Die anderen sind gestorben oder in der Katastrophe des Kriegsendes untergegangen: Die unvergesslichen Otto Gmelin, Roland Betsch, Hans Christoph Kärgel, Josef Friedrich Perkonig, Anton Wurzer, Heinrich Zerkauen, Max Barthel, Stefan Andres, Hans Brandenburg, Ernst Ludwig Schellenberg, Hans Franck. Von Friedrich Deml erschienen nach dem Kriege unter anderem das fränkische Heimatbuch, „Das Antlitz der Sibylle“, eine Folge von Erzählungen, und die „Fränkische Fuge“, eine symphonische Dichtung. Dazu die Novelle „Kleist in Würzburg“ und die Romane „Sol invictus“ und „Sonnenmaske“.

Das Antlitz unserer Stadt Bamberg fordert die Gestalt einer großen Dichtung. Wir hoffen, daß in Zukunft das steinerne Sinnbild Bamberg wieder stärker in die Thematik deutscher Dichtung einbezogen wird und daß die Dichter in Bamberg mehr Heimat, mehr Echo und Anerkennung finden als bisher.